

Gefallenengedenken zu Offb. 21, 1-4

Julius Hanak (1961)

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde waren dahin, und das Meer ist nicht mehr. Und die heilige Stadt, ein neues Jerusalem, sah ich herabsteigen aus dem Himmel von Gott, ausgestattet wie eine Braut, die geschmückt ist für ihren Mann. Und ich hörte eine laute Stimme vom Throne her sprechen: Siehe, Gottes Zelt unter den Menschen! Er wird bei ihnen zelten, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott, wird bei ihnen sein. Und er wird abwischen jede Träne von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, und Trauer und Klage und Pein wird es nicht mehr geben; denn das Erste ist vergangen. (Offenb. 21, 1-4)

Hochverehrte Trauergemeinde, liebe Kameraden!



Auf dem Hintergrund des eben gehörten Schriftwortes wird uns der Charakter unserer heutigen Feierstunde zutiefst bewusst. Vor etwa zwei Jahrzehnten sprach man vom Heldengedenktag und verherrlichte allein den Soldatentod. Erst

als das große Sterben begann, als die Zahl der gefallenen Soldaten sich mehrte, als in der Heimat in einer einzigen Nacht nicht selten Tausende von Menschen getötet wurden, da gingen uns langsam die Augen dafür auf, was

das Kriegsterben eigentlich ist, und wir empfanden die verzerrte Wirklichkeit, wenn wir uns an das Dichterwort erinnerten: „Kein schöner Tod ist auf der Welt, als wer vom Feind erschlagen“. Oder das andere: „Heldenwangen blühen schöner auf im Tod“. Wer konnte das noch hören, wenn er neben sich den zerfetzten Kameraden oder in der Heimat die verkohlten Leichen seines Freundes oder seines Bruders oder seiner Mutter sah.

Es kam der Rückzug, unsere Heimat wurde zum Kriegsschauplatz. Städte wurden zu Festungen, Straßen zu Wegen des Todes, auf denen Frauen und Kinder im Schnee und Eis umkamen. Unser Volk lernte das harte Wort der Schrift kennen: O Tod, wie bitter bist Du!

Und als dann der Krieg zu Ende ging, als Tausende noch in den Gefangenenerlagern des Westens und Ostens umkamen, als wir in steigendem Maße von dem erfuhren, was in den Konzentrationslagern geschehen war und wie die Männer des 20. Juli 1944 umgekommen waren und was ihre eigentlichen Ziele gewesen waren, als wir für ihr Tun Verständnis gesucht und gefunden hatten – da versagte auch unserem Volk die bisher übliche Sprache. Und es verankerte sich in unserem Volk von Jahr zu Jahr stärker die Erkenntnis, dass wir nicht allein mehr vom Heldengedenken reden konnten. Denn diese so verschiedenartigen Toten gehörten doch irgendwie in einer geheimnisvollen Gemeinschaft zusammen:

Der in der Erfüllung seiner Pflicht gefallene Frontsoldat und der vom Glauben an die Richtigkeit seines Tuns getriebene Mann des Widerstandes, der mit dem Leben bezahlte; die Toten der Waffen-SS und die Toten der Konzentrationslager; die unter Bom-

ben und im Schnee und Eis umgekommenen Greise, Mütter und Kinder und die wehrlosen Insassen der Pflegeanstalten.

Obwohl sie alle ihren eigenen Tod gestorben sind, so gehören sie dennoch zusammen und unsere Zeit lernt es immer mehr, sie in vorbildlicher Weise als Einheit zusammenzusehen.

Vor einigen Tagen (29. 10. 1961) durften wir in



Wels ein eindruckvolles Geschehen miterleben. Es wurde die Sigmарckkapelle dem Gedächtnis aller Opfer unserer Zeit geweiht.

Wir wollen sie nicht mehr scheiden in Tote, die wir ehren und solche, die wir ausklammern. Sie stehen alle vor uns. Und wenn die Toten als stumme

Zuhörer unter uns sein könnten, so würden sie es selbst nicht zulassen, dass wir die Erinnerung an das Sterben der einen zu einem Heldengedenken machen, das Sterben der anderen aber als unbequeme Mahnung übergehen und vergessen.

Alle unsere Toten rufen uns heute zu: „Seht zu, dass unsere Opfer nicht umsonst waren. Beendet das Hin und Her des Hasses und des Zwistes!“ Die Welt muss heute von diesem Weg der Tränen und des Blutes, des Leidens und des Schmerzes abrücken, soll ihr Opfer nicht umsonst gewesen sein, soll nicht am Ende dieses Weges ein neuer Krieg stehen als letzte Stunde des dunkelsten Tages dieser Welt. Ein neuer Krieg wäre Töten ohne Glanz, ohne Würde, ohne Ritterlichkeit, ohne Schranke und ohne Rücksicht nach irgendeiner Seite.

Am heutigen Tage haben wir unseren Toten Dank zu sagen für diese Erkenntnis und wollen Gott bitten, dass sie allen Völkern und Machthabern dieser Zeit geschenkt werde. Und von daher hat die Ehrung unserer Gefallenen ihr gutes Recht, nein wir tragen die Verpflichtung dazu. Wir dürfen unsere Toten nicht vergessen, die auf diese oder jene Weise ihr Leben lassen mussten. Ein Volk ist so viel wert, als es sich um seine Toten kümmert. Es gibt eine Dankeschuld für uns alle, die wir noch einmal davongekommen sind. Das Bundesministerium für Landesverteidigung ermöglichte in diesem Jahr einigen Bundesheerangehörigen die Teilnahme an einem von den beiden großen christlichen Konfessionen getragenen dreiwöchigen Arbeitsdienst in St. Vaast/

Neuville bei Arras in Frankreich am größten Soldatenfriedhof der Welt. Die Aktion nannte sich „Versöhnung über den Gräbern“. Möge auf diesem Gebiet weiterhin die dankbar angenommene Möglichkeit eines Anschauungsunterrichtes für unsere Jugend aufrechterhalten und verstärkt werden. Das Massenster-

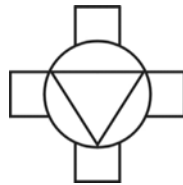
ben eines Krieges, der Anblick von Tausenden von Gräbern ist .Eine eindrucksvolle Sprache. Mögen wir sie nicht überhören! Möge die ganze Welt sie nicht überhören!

Vergessen wir aber über den Kreuzen, die über den Gräbern unserer Kriegstoten stehen, das eine große Kreuz, das alle anderen überragt, nicht! Es ruft uns, nicht in Unbußfertigkeit zu verharren, sondern mit unserem Volk und aller Welt um Erbarmen zu bitten. Unter diesem Kreuz ist der Platz, an den alle mit ihrer Trauer und Ratlosigkeit kommen dürfen! Das Kreuz Jesu Christi ist die Antwort Gottes auf Menschenleid und Menschenschuld.

*Noch manche Nacht wird fallen
auf Menschenleid und -schuld.
Doch wandert nun mit allen
der Stern der Gottesschuld.
Beglänzt von seinem Lichte,
hält euch kein Dunkel mehr.
Von Gottes Angesichte
kam euch die Rettung her.*

(Jochen Klepper)

Dr. Julius Hanak ist Alt-Militärsuperintendent des Österreichischen Bundesheeres. Er hielt diese Ansprache anlässlich des Allerseelentages am 2. Nov. 1961 am Kommunalfriedhof in Salzburg



Ich liebe den Herrn,
denn er hört die Stimme meines Flehens.
Er neigte sein Ohr zu mir;
darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.

Stricke des Todes hatten mich umfassen,
des Totenreichs Schrecken hatten mich getroffen;
ich kam in Jammer und Not.
Aber ich rief an den Namen des Herrn:
Ach, Herr, errette mich!

Der Herr ist gnädig und gerecht,
und unser Gott ist barmherzig.
Der Herr behütet die Unmündigen;
wenn ich schwach bin, so hilft er mir.

Sei nun wieder zufrieden, meine Seele;
denn der Herr tut dir Gutes.
Denn du hast meine Seele vom Tode errettet,
mein Auge von den Tränen,
meinen Fuß vom Gleiten.
Ich werde wandeln vor dem Herrn
im Lande der Lebendigen.

Psalm 116,1–9